

Der Tonfall in dieser Debatte ärgert mich

Zu: „Transfeindlich mit Opferframing“, FR-Meinung vom 8. Dezember

Danke an Katja Thorwarth, Lisa Paus, Jan Böhmermann, dass ich jetzt endlich weiß, zu welcher gesellschaftlichen Gruppe ich gehöre. Ich bin also eine radikale, Trans ausschließende Feministin (Terf) mit Rechtsdrall und hasse Transsexuelle. So weit, so schlecht. Dass ich immer grün gewählt habe, so lange es die Partei gibt, spielt hier keine Rolle. Ich sondere „antiemanzipatorisches Gegreine“ ab und habe nur „meine eigenen Privilegien im Sinn“. Und von meiner Furcht, „Weiblichkeit könnte sich künftig nicht mehr bevorzugt über die regelmäßige Periode definieren“, wusste ich bisher auch noch nichts. Allerdings bin ich ja auch schon 71 und habe keine Periode mehr, passe aber auf jeden Fall ins Raster der alten, weißen, privilegierten Frau.

Was ist passiert, dass Katja Thorwarth derart mit pauschalen Verurteilungen um sich wirft? Und mir unterstellt, dass ich Trans-Menschen die Identität absprechen will? Warum

werden 70 Mitglieder der Grünen, die den Antrag stellten, das Selbstbestimmungsgesetz noch einmal zu diskutieren, als „xenophobe Rassisten mit Rechtsdrall“ beschimpft?

Was hat es mit Rassismus zu tun, wenn ich mir Sorgen um Kinder und Jugendliche mache, die noch dabei sind, sich zu finden und sich vielleicht in ihrer Geschlechterrolle nicht wohl fühlen? Warum outen sich plötzlich so viele Mädchen als transsexuell? Dass es heute leichter als früher ist, ist nur ein Grund. Kann es sein, dass die Geschlechterrollen so eng definiert sind, dass Mädchen meinen, als Jungen hätten sie mehr Freiheiten? Deshalb brauchen Jugendliche auf jeden Fall Beratung und Unterstützung und dürfen nicht zu einem Geschlechtswechsel gedrängt werden. Ich selbst durfte als wildes Mädchen aufwachsen, ohne dass ich jemals auf die Idee gekommen wäre, mich als Junge zu fühlen. Auch meine Töchter

spielten in löchrigen Secondhand-Spielhosen wilde Spiele draußen im Freien.

Ist Geschlechterrollen-Irritation bereits Transsexualismus? Es muss möglich sein, diese Frage ernsthaft und ohne gegenseitige Anfeindungen zu beantworten.

Die angebliche Feindschaft zwischen Feministinnen und Transsexuellen kann ich so nicht stehen lassen. Es gibt radikale Trans-Aktivistinnen, die einfach negieren, welchen Weg wir Frauen hinter uns haben. Jahrtausende unterdrückt, das Frauenwahlrecht erst vor rund 100 Jahren (1918!) erkämpft, dann in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts wieder auf die Straße, und da kommt Frau Schwarzer ins Spiel. Sie hat viel für uns Frauen getan, und ich werde wütend, wenn ich lese, wie sie von radikalen Trans-Aktivistinnen – und auch von Jan Böhmermann – verunglimpft und verhöhnt wird. Gleichberechtigt sind wir Frauen noch lange nicht.

Chris Sperber-Pretzl, Freigericht

Folgen der Privatisierungen werden spürbar

Medikamente: „Derzeit nicht erhältlich“ und „Für Kinderpraxen sollen die Budgetgrenzen fallen“, FR-Wirtschaft vom 16.12.

Unbedingt notwendig für das Gemeinwohl

Im obigen Artikel wird unser Gesundheitsminister zitiert: „Wir haben die Ökonomie zu weit getrieben.“ Was für eine Verharmlosung der aktuellen Zustände, die Herr Lauterbach hier lapidar von sich gibt. Das gilt ja nicht nur für die Versorgung mit Medikamenten, das ganze Gesundheitssystem, die Energieversorgung und der öffentliche Personenverkehr gehören zurück in die öffentliche Hand.

Wenn private Investoren und ihre angestellten Manager den Karren an die Wand gefahren haben, müssen wir Steuerzahler sowieso wieder einspringen und das Funktionieren unserer not-

wendigen Infrastruktur sicherstellen. Dann können wir die Systeme auch gleich mit Steuern finanzieren.

Lasst die Lobbyisten der „freien Marktwirtschaft“ doch schreien, dass die freie Wirtschaft besser wirtschaftet als der Staat. Meinnetwegen, aber nicht bei den Dingen, die für das Gemeinwohl notwendig sind.

Thomas Kranz, Rosbach

Vorübergehende Gefahr für die Gesundheit

Dass viele Medikamente in Apotheken und Alternativen, die der ärztlichen Verschreibungspflicht unterliegen, durch Lieferkettenstörungen jetzt fehlen, ist für Patienten, insbesondere für Diabetiker, durchaus eine vorüberge-

hende Gesundheitsgefahr. Abhängigkeiten sind nicht nur durch Krieg und Corona bedingt. Eine effektive und ausreichende Medikamentenversorgung vorrätig zu halten, ist ein geeignetes Mittel, eine Fehlversorgung zu vermeiden.

Thomas Bartsch Hauschild, Hamburg

Wo bleibt das Bewusstsein für Verantwortung?

Was ist nur mit Deutschland los? Wirtschaftsinteressen dürfen nicht mehr an die erste Stelle gesetzt werden! Notfalls Pharmaindustrie verstaatlichen! Wo bleiben Anstand, Ehrenhaftigkeit, Ethik, Moral, Verantwortungsbeusstsein? Von Wirtschaft und Industrie?

Renate Schumacher, Frankfurt

Wo schwarze Menschen zu Hause sind

Rassismus am britischen Hof: Erwiderung auf „Vernichtender Vorwurf“, FR-Forum vom 11. Dezember

Ich stimme Leser Halstenberg in der Hinsicht zu, dass es keinesfalls immer Rassismus ist, wenn man nicht-weiße Personen nach ihrer Herkunft fragt. Es gibt viele Situationen, wo diese Frage ganz natürlich ist, nämlich da, wo zu erwarten ist, dass die Mehrzahl der Menschen dort nicht zu Hause ist – an touristischen Orten etwa wie dem Eiffelturm, in Hotels, internationalen Kongressen oder Universitäten. An solchen Orten ist eine Unterhaltung über die Herkunft normal.

Aber ganz so harmlos wie Leser Halstenberg sehe ich die Sachlage in dem Bericht über den Empfang bei Camilla nicht. Es gibt schon lange keinen Automatismus mehr, dass Personen mit schwarzer Hautfarbe aus Afrika

stammen. Neben Afrika wohnen sehr viele z.B. in den USA, in der Karibik, in Südamerika und den ehemaligen Kolonialländern wie Großbritannien. Der von Halstenberg unterstellte Automatismus, ein Mensch mit schwarzer Hautfarbe stamme sicher aus Afrika, stimmt einfach nicht.

Die schwarze Aktivistin hat die Frage nach ihrer Herkunft durchaus beantwortet: Sie sei in Großbritannien geboren und aufgewachsen, womit sie implizit aussagte, dass sie GB als ihre Heimat betrachte. Die 83-jährige Hofdame war mit dieser Antwort allerdings nicht zufrieden, sondern bohrte nach, denn für sie war offenbar nur eine Herkunft aus Afrika vorstellbar. Sie gab zu erkennen, dass sie sich bei

schwarzen Personen eine britische Herkunft nicht vorstellen kann – und sprach damit ihrer Gesprächspartnerin die Heimat ab, gegen jede Realität in der heutigen Zeit. Und das auf Grund der schwarzen Hautfarbe. Ich empfinde diesen Vorgang keinesfalls als belanglos und mit „Rassismus“ durchaus richtig benannt.

Angesichts des gesellschaftlichen Rangs, den die Dame einnimmt (Taufpatin von Prinz William!), würde ich gute Bildung voraussetzen – und erwarten, dass sie derartige Überlegungen anstellt. Ihr hohes Lebensalter entbindet sie davon nicht, denn sie übt ja ihre Funktionen noch aus. Ihr Rücktritt lässt erkennen, dass sie das ebenfalls so sieht.

Dietlinde Haug, Bad Oeynhausen



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/f20221220

Großer Trugschluss

Zu: „Karlspreis für Selenskyj und das ukrainische Volk“, FR-Politik vom 17.12.

Auch mit dem Karlspreis in seinen Händen wird Selenskyj die- sen Krieg nicht auf die Schnelle beenden können. Dazu braucht es, wie halt immer, mindestens zwei Beteiligte, die sich angesichts gegenüberstehen, um sich dann miteinander an einen Tisch zu setzen, zu reden und zu verhandeln und die auch wirklich eines wollen, nämlich den Frieden! Mit noch mehr Einsatz von Kriegsgerätschaft aller Art wird dieser Konflikt wohl nie beendet werden können; Frieden schaffen mit immer mehr und noch mehr Waffen, das ist ein großer Trugschluss, das ist schlichtweg gesagt der blanke Irrsinn, das kann nicht klappen!

Ich hoffe nur, dass diese Verleihung des Karlspreises an Selenskyj nicht genau das Gegenteil bewirkt: dass sich Europa noch mehr spaltet und die europäische Idee wie eine Seifenblase zerplatzt. Dann war wirklich alles nur für die Katz!

Klaus P. Jaworek, Büchenbach

Abwahl aus gutem Grund

Ex-OB Feldmann, Frankfurt: „Allein gegen alle“, FR-Region vom 10.12.

Dass Peter Feldmann so kurz nach erfolgter Abwahl als Oberbürgermeister mit seiner Autobiographie auf den Buchmarkt drängt, zeigt, dass er dem Amt nicht gewachsen gewesen ist. Anstatt sich beizeiten um rationales Krisenmanagement zur Abwehr der Kampagne seiner Gegner zu bemühen, ist es ihm offenbar wichtiger gewesen, an seinem Selbstbild zu arbeiten. Insofern ist er aus gutem Grund abgewählt worden, wenn auch die Korruptionsvorwürfe gegen ihn haltlos sind. Der politische Scherbenhaufen, den er hinterlässt, wirft einen langen Schatten auf seine Amtszeit. Hans Möller, Frankfurt

Fragwürdige Provinzposse

Ich würde Feldmann nicht wieder wählen, beteiligte mich aber nicht an der fragwürdigen Provinzposse der Römerkoalition. Die Kosten für das Abwahlverfahren wären besser in soziale Projekte oder in Demokratiebildung und Extremismusprävention investiert worden.

Hermann Roth, Frankfurt

SORRY

„Zu Beginn des jüdischen Chanukka-Festes hat Kanzler Scholz am Montag die erste Kerze angezündet, schrieben wir im Bildtext „Die erste Kerze“ (20.12., S.5). Das ist missverständlich, da das Chanukka-Fest nicht am Montag begonnen hat, sondern am Samstag. Richtig bleibt der Anlass für das Anzünden der Kerze: das Chanukka-Fest.“